

Gesundheitsfördernde Hochschulen im Aufbruch

Erfahrungsaustausch zur hochschulbezogenen Gesundheitsförderung in NRW 2005

Zusammenfassung der Ergebnisse des Workshops 2:

Gesundheitsförderung als Bestandteil von Personal- und Organisationsentwicklung

Moderation: Jochen Drescher, Fachhochschule Bochum

Hochschuleigene Gesundheitsförderung "lohnt" sich gleichermaßen für die Hochschule wie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Gesundheit, Motivation und Leistungsfähigkeit bedingen sich gegenseitig. Die hochschuleigene Gesundheitsförderung eröffnet die Chance, Motivation, und Leistungsfähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erhöhen und so die Arbeitsleistung und Qualität zu sichern bzw. zu steigern. Erfolgreiche hochschuleigene Gesundheitsförderung bedarf des Einvernehmens zwischen Hochschulleitung und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hochschuleigene Gesundheitsförderung kann gezielt Arbeitsbelastungen verringern und gesundheitsfördernde Verhaltensweisen der Beschäftigten stärken. Sie gleicht einem Lernzyklus, der Bedarfserhebung, Konzeption, Maßnahmenumsetzung und Erfolgskontrolle umfasst. Instrumente einer hochschuleigenen Gesundheitsförderung können ein Arbeitskreis Gesundheit, ein hochschuleigener Gesundheitsbericht, Gesundheitszirkel sowie Mitarbeiterbefragungen sein. Auch Rückenschulen, Stressbewältigungstraining und/oder Kommunikationstraining können Bestandteile sein.

Die Arbeitswelt birgt nicht nur gesundheitliche Risiken, sondern auch Chancen. Geeignete Arbeitsbedingungen fördern die Gesundheitspotentiale der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine inhaltliche befriedigende bzw. abwechslungsreiche Tätigkeit, die von den Beschäftigten selbstständig gestaltet werden kann, stärkt Körper und Psyche. Ein gutes Betriebsklima, ein situativer Führungsstil, Mitbestimmung und Information, aber auch Anerkennung von Leistung wirken sich gesundheitlich positiv aus. Insofern ist die hochschuleigene Gesundheitsförderung eng verzahnt mit Personal- und Organisationsentwicklung und (Unternehmens-) Hochschulkultur.